PREISTRÄGER DES WERNER-SYLTEN-PREISES DER EKM FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHEN DIALOG

SEIT 2018 BIS JETZT (STAND: 18.08.2026)

INHALT

Jürgen Friedrich (2026) 2
Jutta Dick (2025) 3
Uwe Adam (2025) 4
AG Stolperstein Gardelegen (Sonderpreis „Schulisches Engagement“ 2025) 5
Grundschule Mirjam Lundner (Sonderpreis „Schulisches Engagement“ 2025) 6
Ricklef Münnich (2024) 7
Anja Herbst (2023) 8
Evangelisches Ratsgymnasium Erfurt (2022) 9
Pfarrer Michael Kleim, Gera (2022) 10
Verein „Themar Trifft Europa“ e.V. (2022) 11
Evangelische Regelschule Gotha (2021) 12
Interreligiöser und interkultureller Brückenbau, Merseburg (2021) 13
Verein „Eisleber Synagoge“ e.V (2021) 14
Arbeitskreis „Geschichte jüdischer Mitbürger“, Aschersleben (2020) 15
Evangelisches Schulzentrum Mühlhausen (2019) 16
Superintendentin i.R. Waltraut Zachhuber (2019) 17
Pfarrer i.R. Klaus Pacholik (2019) 18
Arbeitskreis „Gegen das Vergessen“, Bibra (2018) 19
Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland (2018) 20

JÜRGEN FRIEDRICH (2026)

Als Landesjugendpfarrer der Evangelischen Kirche in Thüringen gab Jürgen Friedrich in den 1980er Jahren den Anstoß zu einem ungewöhnlichen Projekt: Jugendliche machten sich in Eisenach, Gotha und Schmalkalden auf die Suche nach Spuren jüdischen Lebens und nach den Schicksalen der Menschen, die während der NS-Zeit verfolgt und ermordet worden waren. Aus ihrer Arbeit entstand 1988 die Broschüre **„Die Novemberpogrome – Gegen das Vergessen“** und eine begleitende Ausstellung.

Das Projekt entstand in einer Zeit, in der sich der Handlungsspielraum für die Beschäftigung mit jüdischer Geschichte in der DDR zu verändern begann. Der 50. Jahrestag der Novemberpogrome 1988 wurde auch staatlicherseits zum Anlass, jüdische Geschichte und die Verfolgung im Nationalsozialismus stärker öffentlich sichtbar zu machen. Jürgen Friedrich erkannte diesen sich öffnenden Spielraum und nutzte ihn, um gemeinsam mit Jugendlichen eine Spurensuche vor Ort zu ermöglichen.

In der Jungen Gemeinde, die sich in den Räumen des Landesjugendpfarrers in Eisenach traf, eröffnete Friedrich den Jugendlichen Räume für Austausch, eigenes Denken und die Beschäftigung mit einem Thema, das in der DDR keineswegs selbstverständlich war. Er nahm ihre Fragen ernst und ermutigte sie, weiterzufragen, Erfahrungen aufzuschreiben und eigene Gedanken zu entwickeln. In dieser Atmosphäre entstand die Arbeitsgruppe zur Erforschung jüdischen Lebens. Mit einfachen Mitteln erarbeiteten die Jugendlichen eine Ausstellung und ein Heft.

Friedrich begleitete das Projekt nicht nur inhaltlich, sondern sorgte auch dafür, dass es unter den Bedingungen der späten DDR tatsächlich umgesetzt werden konnte. Über seine Kontakte entstand eine Zusammenarbeit mit einer Jugendgruppe in Nordhessen. Materialien und Erfahrungen wurden über die innerdeutsche Grenze hinweg ausgetauscht; schließlich sollten die Ausstellungen beider Gruppen 1988 auch in Kassel zum 50. Jahrestag der Novemberpogrome gezeigt werden.

Eine der damals beteiligten Jugendlichen erinnert sich vor allem daran, wie sehr Friedrich den jungen Menschen vertraute und sie ermutigte, selbstständig zu denken. Für sie war dies eine besondere Erfahrung: In einer Zeit, in der Vorsicht und Zurückhaltung ihren Alltag prägten, wurden ihre Gedanken und Fragen ernst genommen. Die Arbeit an „Gegen das Vergessen“ wurde so auch zu einer Erfahrung von Freiheit und eigener Verantwortung.

Ein anderer damaliger Mitstreiter erinnert sich an Friedrichs Beharrlichkeit und daran, dass er immer wieder Möglichkeiten suchte, das Projekt voranzubringen. Er sorgte für Kontakte und Genehmigungen, unterstützte die Jugendlichen und setzte sich dafür ein, dass die Ausstellung schließlich auch über die Grenze hinweg gezeigt werden konnte. Die Wirkung dieser Erfahrung reicht für die damals Beteiligten weit über das Jahr 1988 hinaus. Die Erfahrung, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, unterschiedliche Perspektiven auszuhalten und sich eigenständig mit Geschichte auseinanderzusetzen, ist bis heute prägend.

Mit dem Werner-Sylten-Preis wird Jürgen Friedrich für sein langjähriges Engagement für die Aufarbeitung der Regionalgeschichte und die Erinnerungskultur gewürdigt. Sein Einsatz steht beispielhaft für eine Erinnerungskultur, die nicht bei der Bewahrung von Geschichte stehen bleibt, sondern junge Menschen ermutigt, Fragen zu stellen und Verantwortung zu übernehmen.

JUTTA DICK (2025)

Jutta Dick prägt seit fast drei Jahrzehnten die Erinnerungskultur in Halberstadt. 1995 übernahm sie die Aufgabe, das dortige jüdische Quartier mit seiner einzigartigen Gebäudestruktur – Klaussynagoge, Ort der zerstörten Barocksynagoge, Kantorhaus und Ritualbad – zu erhalten und mit neuem Leben zu füllen. Aus diesem Engagement entstand die Moses-Mendelssohn-Akademie, die sich der Vermittlung jüdischer Geschichte und Kultur widmet.

Unter ihrer Leitung wurde der Gebäudekomplex instand gesetzt und zu einer Bildungs- und Begegnungsstätte ausgebaut. Dabei war es Jutta Dick stets wichtig, den Beitrag jüdischen Lebens zur kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung Halberstadts und weit darüber hinaus sichtbar zu machen. Sie pflegte Kontakte zu ehemaligen Halberstädter Juden und ihren Nachkommen weltweit, sammelte biografische Informationen und Erinnerungsstücke und machte so individuelle Lebensgeschichten erfahrbar.

2001 entstand daraus das Berend Lehmann Museum, das nicht nur an die lokale jüdische Geschichte erinnert, sondern auch umfassendes Wissen über das Judentum vermittelt. Neben der musealen Arbeit etablierte Jutta Dick die Akademie als Ort des Dialogs: mit Vorträgen, Kulturveranstaltungen, wissenschaftlichen Konferenzen und vielfältigen Bildungsangeboten für Schülerinnen und Schüler ebenso wie für Erwachsene. Eine besondere Kooperation verbindet die Akademie seit einigen Jahren mit der Polizeischule Aschersleben, deren Anwärter regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen.

Die jüdische Geschichte Halberstadts ist durch ihr Wirken zu einem festen Bestandteil des öffentlichen Lebens geworden. Stadtführungen und Bildungsangebote gehören selbstverständlich zum Stadtbild. Zahlreiche mediale Beiträge belegen die überregionale Ausstrahlung dieser Arbeit.

Auch nach ihrem Eintritt in den Ruhestand bleibt Jutta Dick der Akademie verbunden. Ihr kontinuierliches Engagement hat die Erinnerung an jüdisches Leben in Halberstadt bewahrt, neu belebt und nachhaltig in die Gesellschaft getragen. Damit hat sie ein Lebenswerk geschaffen, das in besonderer Weise den Zielen des Werner-Sylten-Preises entspricht.

Jutta Dick
und Uwe Adam,
bei der Preisverleihung
2025

UWE ADAM (2025)

Uwe Adam ist Lehrer für Latein, Geschichte und Englisch am Salzmann-Gymnasium im Waltershausener Ortsteil Schnepfenthal. Seit vielen Jahren widmet er sich beruflich wie privat intensiv der jüdischen Geschichte und dem christlich-jüdischen Dialog. Durch kontinuierliche Recherchen, Vernetzung und eigenes Studium erweitert er sein Wissen und vermittelt es in Schule, Stadt und Region.

Mit seinen Klassen führt er regelmäßig Projekte zum Thema Judentum durch und besucht Gedenkstätten in Thüringen.

Ein wichtiger Teil seines Engagements ist die Bewahrung des jüdischen Erbes in Gotha. In seinen thematischen Stadtführungen, die er jeweils an die Kenntnisse und Bedürfnisse der Gäste anpasst, macht er die jüdische Geschichte Gothas sichtbar und verständlich. Dabei gelingt es ihm, sowohl Schülerinnen und Schülern als auch Erwachsenen historische Zusammenhänge anschaulich zu erschließen und Brücken zwischen den Religionen zu schlagen. Besonders prägend sind Begegnungen mit Nachkommen jüdischer Familien, die er einfühlsam in die Geschichte ihrer Vorfahren einführt. Die Spenden aus seinen Führungen verwendet er ausschließlich zur Restaurierung von Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof. Vor den Restaurierungen nimmt er Kontakt zu den Nachfahren der Verstorbenen auf und holt deren Zustimmung ein. Darüber hinaus unterstützt er mit seinen Recherchen die Verlegung von Stolpersteinen in Gotha.

Sein Wirken verbindet historisches Wissen mit praktischer Verantwortung. Er hält die Erinnerung an jüdisches Leben wach, macht sie für die Gegenwart relevant und trägt zur Verständigung zwischen Christen und Juden bei. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zu einer lebendigen Erinnerungskultur und zu einem respektvollen Miteinander.

AG STOLPERSTEIN GARDELEGEN (SONDERPREIS „SCHULISCHES ENGAGEMENT“ 2025)

Seit 2013 gibt es am Geschwister-Scholl-Gymnasium Gardelegen die Arbeitsgemeinschaft Stolperstein. Sie wird von Jugendlichen unterschiedlicher Klassen getragen, die sich regelmäßig treffen, um die Schicksale jüdischer Menschen aus ihrer Stadt zu erforschen und sichtbar zu machen. Aus diesem Engagement heraus wurden bereits 50 Stolpersteine in Gardelegen verlegt – ein bleibendes Zeichen der Erinnerung mitten im Alltag.

Die Jugendlichen arbeiten selbstorganisiert und übernehmen Verantwortung: Sie recherchieren Biografien, gestalten Ausstellungen im eigenen AG-Raum, führen Besuchergruppen durch die Stadt und teilen ihr Wissen bei Schulfesten oder am Tag der offenen Tür. So geben sie nicht nur Gedenken weiter, sondern laden Gleichaltrige wie Erwachsene dazu ein, die Frage zu stellen: Was würden wir heute tun?

Das Engagement der AG reicht über die Schule hinaus. Jährlich beteiligt sie sich am Pogromgedenken am 9. November, sie gestaltet Beiträge für die KZ-Gedenkstätte Isenschnibbe und tritt immer wieder in persönlichen Kontakt mit Zeitzeuginnen und Nachkommen. Besonders prägend war die Begegnung mit der Holocaust-Überlebenden Batsheva Dagan, deren Erzählungen die jungen Menschen tief berührt und bestärkt haben.

Die Arbeitsgemeinschaft zeichnet sich durch Kontinuität aus: Wenn ältere Schülerinnen und Schüler die Schule verlassen, kommen neue nach. Damit wird das Anliegen wie ein Staffelstab weitergegeben – in die Klassen, die Familien und die Stadtgesellschaft hinein.

So ist die Stolperstein-AG weit mehr als ein Schulprojekt: Sie ist ein Beispiel gelebter Erinnerungskultur und ein Beweis dafür, wie junge Menschen aus der Geschichte Verantwortung für die Gegenwart übernehmen. Ihr Engagement macht Mut, Haltung zu zeigen und sich gegen Ungerechtigkeit einzusetzen. Als Vorbild ermutigen diese Jugendlichen dazu, dass Erinnerung nicht Stillstand bedeutet, sondern Zukunft gestaltet.

GRUNDSCHULE MIRJAM LUNDNER (SONDERPREIS „SCHULISCHES ENGAGEMENT“ 2025)

Die Grundschule „Miriam Lundner“ in Halberstadt trägt den Namen eines jüdischen Mädchens, das 1942 im Alter von nur vier Jahren mit seiner Familie aus der Stadt deportiert und ermordet wurde. Mit diesem Namen ist der Schule ein besonderer Auftrag verbunden: das Erinnern lebendig zu halten und junge Menschen frühzeitig für Menschlichkeit, Respekt und Toleranz zu sensibilisieren.

Als „Schule gegen das Vergessen“ setzt sie diesen Auftrag seit vielen Jahren konsequent um. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich altersgerecht mit der jüdischen Geschichte Halberstadts, besuchen Gedenkorte, das jüdische Museum und die Moses-Mendelssohn-Akademie. Jährlich gestalten sie das Rahmenprogramm zur städtischen Gedenkfeier an den „Steinen der Erinnerung“ mit. Schrittweise werden die Inhalte vertieft, bis der Jahrgang 4 die KZ-Gedenkstätte Langenstein besucht und am Mahnmal die zerstörerischen Folgen von Diskriminierung und Rassenhass unmittelbar erfahrbar werden.

Besondere Strahlkraft entwickelt das Projekt durch Begegnungen mit Zeitzeuginnen, Nachkommen jüdischer Familien und internationalen Gästen. Der enge Kontakt zum Schulpaten Benjamin Pappenheim aus Israel, die eindrucksvolle Lesung der Holocaust-Überlebenden Batsheva Dagan oder die Berichte von Nachkommen ehemaliger jüdischer Einwohner wie Julia Hirsch aus New York machen Geschichte lebendig und schlagen Brücken in die Gegenwart.

Die Schule wurde als eine der ersten Grundschulen in Sachsen-Anhalt in das Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ aufgenommen. In Zusammenarbeit mit der Netzwerkstelle für politische Bildung entstehen regelmäßig Projekte, die Vielfalt erfahrbar machen und demokratisches Bewusstsein fördern.

So wird die Grundschule „Miriam Lundner“ zu einem Lernort mit Vorbildcharakter: Sie zeigt, dass Erinnerungskultur kein abstraktes Gedenken bleibt, sondern schon bei Kindern Werte verankert, die unsere Gesellschaft dringend braucht – Empathie, Offenheit und die klare Haltung: Nie wieder!

RICKLEF MÜNNICH (2024)

Pfarrer Ricklef Münnich hat sich seit 1992 um den jüdisch-christlichen Dialog in Thüringen verdient gemacht. Er hielt intensiven Kontakt zur jüdischen Gemeinde in Thüringen, hatte zahlreiche Kontakte nach Israel und vernetzte sich mit jüdisch-christlichen Initiativen in ganz Deutschland. Er hatte deshalb auch großen Anteil daran, dass im Jahre 2005 die Woche der Brüderlichkeit in Erfurt stattfinden konnte, bei der seinem ehemaligen Lehrer, Professor Peter von der Osten-Sacken, die Buber-Rosenzweig-Medaille verliehen worden ist. Er organisierte viele thematisch sorgfältig vorbereitete Israelreisen, bei denen ihm seine eigenen Kontakte nach Israel und seine Kenntnis von Israel zugutekamen. Bei diesen Reisen spielten die Begegnungen mit Menschen in Israel eine große Rolle.

Sein besonderes Anliegen galt auch der Bekämpfung von anti-judaistischen Traditionen innerhalb der Kirche. So beförderte er Initiativen, die an diese unsägliche Tradition erinnern sollten, unter anderem die Auseinandersetzung mit den antijudaistischen Schriften Martin Luthers und mit dem so genannten „Entjudungsinstituts“, das während der NS-Zeit in Eisenach betrieben wurde.

Ricklef Münnich hat den Beirat für christlich-jüdischen Dialog der EKM mitaufgebaut und das Format des Tora-Lerntages maßgeblich mitbestimmt. Sein umfassendes Wissen über Judentum und jüdische Geschichte hat Ricklef Münnich - verbunden mit seinen eigenen didaktischen Fähigkeiten – in vielfältigen Formaten an Menschen innerhalb und außerhalb der EKM weitergeben. Seine engen vertrauensvollen Beziehungen zu Rabbinern ermöglichten einen fundierten Austausch und einen tiefergehenden Dialog.

Sein Engagement für den christlich-jüdischen Dialog endete auch nicht mit seinem Ruhestand im Jahre 2017 und späterem Weggang aus Thüringen: Er gründete die Internet-Plattform „Ahavta“, in der er mit vielen jüdischen Gelehrten und Rabbinern im In- und Ausland zusammenarbeitet. Hier gibt es jede Woche gibt es ein „Wort zum Schabbat“ und eine Auslegung des Tora-Abschnittes, der für die jeweilige Woche vorgesehen ist. Außerdem organisiert er weiterhin regelmäßig Seminare und andere Bildungsveranstaltungen.

Mit dem Werner-Sylten-Preis würdigen wir Ricklef Münnichs langjähriges Engagement, dessen langfristigen Wirkungen für den christlich-jüdischen Dialog in Thüringen und in der EKM nicht zu gering einzuschätzen sind. Er hat sich mit unermüdlichem Engagement für den christlich-jüdischen Dialog eingesetzt und es verstanden, Brücken zu bauen.

ANJA HERBST (2023)

Begonnen hat Anja Herbst ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich des christlich-jüdischen Dialogs Anfang der 90er Jahre mit dem Nehemia-Freundeskreis e.V., welcher Hilfsgütertransporte in die Ukraine durchführte. Dort setzte sie sich nach der Begegnung mit einem jüdischen Rentnerehepaar, welches den deutschen Pastor um Vergebung bat, weil sie als Juden dem deutschen Volk nicht vergeben konnten, besonders für die dort wieder erwachenden jüdischen Gemeinden ein und unterstützte diese. Für denselben Verein war sie von Mitte September 1996 bis Ende August 1997 als Volontärin in Tiberias/Israel tätig. Ihre Aufgabe war es, besonders ukrainische Einwanderer bei der Integration zu unterstützen.

Als Lehrerin des Christlichen Spalatin-Gymnasiums (seit 2001) konnte Anja Herbst dazu beitragen, Anliegen des christlich-jüdischen Dialogs fest zu verankern. Regelmäßig besuchen die Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen eine Synagoge oder das Bildungs- und Begegnungszentrum für jüdisch-christliche Geschichte und Kultur in Reichenbach. Die Kollekte im Schulgottesdienst am Buß- u. Bettag ist für die Unterstützung von Holocaust-Überlebenden in Israel bestimmt. In den 9. Klassen wird die Entstehung und das Bestehen des modernen Staates Israel thematisiert, um mit Sachwissen Vorurteile und Fehlinformationen aufzudecken und abzubauen.

Im Schuljahr 2021/22 gelang es Anja Herbst, die Ausstellung „1948“ für 7 Wochen an die Schule zu holen. Sie informiert über die jüdische Geschichte bis hin zur Staatsgründung des modernen Israel im Jahr 1948. Sie will damit zunehmendem Hass, Antisemitismus und Anti-Israelismus entgegentreten. Zur Ausstellung organisierte sie ein umfangreiches Begleitprogramm, um Möglichkeiten für Begegnungen zu schaffen, bei denen es nicht nur um die Konflikte geht. Dazu gehörten u.a. ein von Schülerinnen und Schülern musikalisch begleiteter Dinner-Abend mit Buchlesung eines Lokalhistorikers zur jüdischen Geschichte Altenburgs, ein israelischer Tanz- und ein jüdischer Kochabend, bei denen auch versucht wurde, Begegnungen mit den Familien unserer muslimischen Schüler und Schülerinnen zu schaffen. Ausstellung und Abendveranstaltungen waren über die Schule hinaus an eine breitere Öffentlichkeit gerichtet.
Abgerundet wurde dieses Großprojekt und das Jubiläumsjahr „20 Jahre Spalatin-Gymnasium“ am Schuljahresende durch Projekttage, die Anja Herbst maßgeblich organisierte. Hier ging es u.a. darum, das Land Israel z.B. auch als Hightech-Land kennenzulernen oder zu arabisch-israelischer Musik zu tanzen, sich mit Improvisationstheater, Graffiti oder beim Gespräch mit dem Rapper Ben Salomo aus Berlin Ausgrenzung und Antisemitismus entgegenzustellen. Eine Schülergruppe engagierte sich auch in dem Digitalisierungsprojekt „Opfern einen Namen geben“.

Zu Beginn des Schuljahres 2022/23 begleitete Frau Herbst zwei Schüleraustauschprojekte. Aktuell bemüht sich Frau Herbst in Abstimmung mit der Schulleitung und dem Kollegium um eine dauerhafte Schulpartnerschaft mit einer israelischen Schule.

EVANGELISCHES RATSGYMNASIUM ERFURT (2022)

Ausgangspunkt des Schulprojekts „Das verschollene Fotoalbum“ war der private Kellerfund eines unbekannten Fotoalbums durch die Schülerin Nele Ellenberg im November 2020. Dieses Album spiegelt das Leben der jüdischen Gemeinde Erfurts von 1938 bis 1952 wider.

Die Lehrerinnen des Evangelischen Ratsgymnasiums Franziska Neudorf und Claudia Bargfeld nutzten den unerwarteten Fund, um das Fotoalbum seit März 2021 mit zwei Lerngruppen jahrgangsübergreifend im gesellschaftswissenschaftlichen Wahlpflichtkurs der Klassen 9 und 10 zu bearbeiten.

In Zusammenarbeit mit der jüdischen Landesgemeinde wurde das Album, welches Bilder und Notizen aus der Zeit von 1938-1952 enthält, seit Februar 2021 historisch kontextualisiert. Die Spurensuche der Schülerinnen und Schüler unternimmt den Versuch, dargestellte Menschen mit Hintergrundgeschichten zu verknüpfen, jüdische Riten und Bräuche zu untersuchen oder in der Stadt Erfurt alte Baugeschichte mit neuen Perspektiven fotografisch zu vergleichen. Die professionelle Umsetzung der Ergebnisse in eine digitale Variante des Fotoalbums erfolgte durch Workshops mit der Grafikerin Marianne Conrad.

Ein erster Teilschritt war zum Ende des Schuljahres 2020/2021 erreicht. Schülerinnen und Schüler stellten am 16. Juli in der Aula ihrer Schule Originalseiten und Ergebnisse der historischen Kontextualisierungen vor. Im Anschluss daran wurde das historische Fotoalbum an Inna Khalyapina von der Jüdischen Landesgemeinde Erfurt übergeben.

Die Arbeit an dem Projekt wird fortgesetzt. Geplant ist eine mobile Wanderausstellung zu Themen wie Gebäude- und Architekturgeschichte, jüdische Traditionen und Feste, Einzelbiographien wichtiger Gemeindemitglieder, Flucht und Vertreibung sowie Neubeginn der jüdischen Gemeinde nach 1945. Diese mobile Ausstellung bietet zukünftig auch Lerngruppen anderer Schulen die Möglichkeit, Projektergebnisse des Evangelischen Ratsgymnasiums in einer „Peer-to-Peer-Konstruktion“ zu nutzen.

Das Projekt erhielt (finanzielle) Unterstützung durch den Förderverein des Evangelischen Ratsgymnasiums, das Stadtarchiv der Landeshauptstadt Erfurt, den Erinnerungsort Topf & Söhne sowie den Margarethe-Schauer-Fonds der Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland.

PFARRER MICHAEL KLEIM, GERA (2022)

Michael Kleim, 1960 geboren, studierte in den 1980er Jahren an der Kirchlichen Hochschule Naumburg Theologie. Hier lernte er nicht nur die hebräische Sprache, sondern auch jüdische Geschichte, Theologie und Spiritualität kennen. Die Kirchliche Hochschule, die bereits zu DDR-Zeit mit dem christlich-jüdischen Dialog verbunden war, sensibilisierte Michael Kleim dafür, antijüdische Tradition in Theologie und Kirchengeschichte kritisch zu reflektieren. Mit der jüdischen Gemeinde Leipzig hatten die Studierenden direkten Kontakt.

Michael Kleim protestierte gegen konkrete Formen Israelbezogenen Antisemitismus der SED und thematisierte über synodale Gremien und Untergrundpublikationen den Rechtsextremismus und Antisemitismus in der DDR. Im Rahmen der politischen Opposition recherchierte er zum Thema „Judentum in der Stalinzeit“ und zum Antisemitismus im Stalinismus.

Als Theologe vermittelte Kleim die Auseinandersetzung mit jüdischem Glauben in die Gemeinden hinein und informierte über den christlich-jüdischen Dialog. Auch die Problematik christlichen Antijudaismus machte er zum Thema. Sein Workshop „Der Jude im Dorn – Geschichte des Antijudaismus“ fand bei Schulklassen, Jugendgruppen, in der Erwachsenenbildung und innerhalb der Ökumene reges Interesse.

Sein Einsatz für die Begegnung mit jüdischer Kultur, jüdischem Glauben und jüdischen Menschen, für Wahrnehmung jüdischer Geschichte und jüdischen Lebens der Gegenwart fand in den Gemeinden, vor Ort und innerhalb der Ökumene Unterstützung. Durch die Organisation von Konzerten, Lesungen, Vorträgen, Ausstellungen, Filmen, Stadtführungen und Veranstaltungen zur Erinnerung an die Verfolgung jüdischer Gemeinden wurden zahlreiche Menschen erreicht. Jährliche Gottesdienste, u.a. zum Pogromgedenken, waren wesentlicher Teil des Engagements. Im Rahmen der Arbeit mit Jugendlichen organisierte Michael Kleim Bildungs- und Begegnungsfahrten.

Dieses Engagement erfolgte dabei auch im Kontext partnerschaftlicher Beziehungen in die Niederlande, u.a. mit Besuchen der jüdischen Gemeinde Arnhem, Unterstützung der Sanierung der Nederlands-Israëlietische Hoofdsynagoge Arnhem, Besuch von Gedenkveranstaltungen und Bildungsfahrten in die Niederlande für Jugendliche, Sozial- und Jugendarbeiter*innen zum Thema „Judentum“. Höhepunkt war die Einladung zur Einweihung der sanierten Hoofdsynagoge Arnhem mit anschließendem persönlichem Empfang durch die Niederländische Königin Beatrix.

Das Engagement gegen Rechtsradikalismus und Antisemitismus, ob vor Ort und im Stadtbild, im Internet, im Rechtsrock oder verpackt als Verschwörungstheorie, ist ihm ein wesentliches Anliegen. Die Reaktionen der rechten Szene auf das Engagement von Michael Kleim waren durch antisemitische Zuschreibungen geprägt. Es folgten jahrelange Bedrohungen seiner Person und seiner Familie.

Religionsfreiheit und Menschenrechte sind ihm politischer Auftrag und spirituelle Herausforderung. Er initiierte den Interreligiösen Dialog in Gera 1989 - 2017, führte Veranstaltungen und Gottesdienste im Gedenkjahr an den **Aghet** (Völkermord an den Armeniern) durch und setzt sich für bedrohte Menschen und Menschengruppen, u.a. in China und im Iran ein. Im Rahmen des Erinnerungsjahres „900 Jahre jüdisches Leben in Thüringen publiziert er via facebook den Hashtag „shabbatshalom“, der jede Woche Informationen zu jüdischer Geschichte und Gegenwart veröffentlicht.

VEREIN „THEMAR TRIFFT EUROPA“ E.V. (2022)

Von 1866 bis 1944 gab es in dem kleinen Ort Themar an der Werra eine lebendige jüdische Gemeinde mit ca. 100 Mitgliedern. Nachdem es Juden durch den Herzog von Sachsen- Meiningen Georg II. erlaubt war, sich in Städten anzusiedeln, kamen die ersten Familien aus Marisfeld und Bibra in das Werrastädtchen, gründeten Betriebe, heirateten, bildeten eine Kultusgemeinde, waren Teil der städtischen Bevölkerung und haben diese mitgestaltet und geprägt.

Die Machtergreifung durch die Nazis änderte das Verhältnis zwischen Juden und christlichen Einwohnern. Juden wurden ausgegrenzt, willkürlich verhaftet und verfolgt, schließlich deportiert und in Lagern umgebracht, wenn sie nicht vorher fliehen konnten.

Das lange Schweigen über diesen Teil deutscher Geschichte sollte beendet werden. Sechs Millionen jüdischer Opfer waren als Zahl kaum fassbar. Aber es gab Opfer, die Nachbarn, Geschäftspartner, Spielkameraden, Freunde waren. Der Städtepartnerschaftsverein „Themar trifft Europa“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit Stolpersteinen an diese Menschen zu erinnern. Sechsundsechzig Stolpersteine vor fünfzehn Wohnorten erinnern an Menschen, die hier gelebt haben, die gedemütigt wurden, fliehen mussten oder in eines der Vernichtungslager deportiert und dort umgebracht wurden. Zur Verlegung der Steine durch den Aktionskünstler Gunter Demnig gab es in der Vergangenheit Begegnungen mit den Enkeln, Neffen und Nichten der Themarer, die hier gelebt hatten, und immer auch Anteilnahme durch die Bevölkerung. Ein Flyer mit einem Stadtplan und den Verlegestellen hilft zur Orientierung für Bewohner und Gäste der Stadt. Über Patenschaften werden die Steine zu besonderen Anlässen geputzt und auch im Blick gehalten.

Seit 2008 findet jährlich zum 9. November eine Veranstaltung statt, die mit Vorträgen, künstlerischer und musikalischer Darbietung jüdische Geschichte thematisiert.

Künftig sollen sich Gäste der Stadt ein Bild zur Geschichte jüdischen Lebens in Themar über einen Touch Screen Tower in der Touristinformation verschaffen.

Die verschiedenen Aktionen sind nur durch das Mitwirken der Vereinsmitglieder von „Themar trifft Europa“ und von Bewohnern Themars möglich. So sind alle Stolpersteine durch private Spenden und Spenden von Vereinen, speziell des „Bündnisses Demokratie und Weltoffenheit“ finanziert worden, auch die öffentliche Anteilnahme an den Stolpersteinverlegungen ist bemerkenswert.

Die Initiatoren dieser Arbeit hoffen, dass durch die Belebung der jüdischen Geschichte unseres Ortes ein Bewusstsein in der Bevölkerung wächst, das sich gegen neue antisemitische Tendenzen stellt.

EVANGELISCHE REGELSCHULE GOTHA (2021)

Die Evangelische Regelschule Gotha wurde im Jahr 2009 in Trägerschaft der Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland gegründet. Der Schulentwicklungsprozess ist von Beginn an von dem Gedanken des Wertschätzens von Vielfalt, von Toleranz und Vertrauen geprägt. Der Freiheit im Glauben sowie dem interreligiösen Dialog gilt besondere Aufmerksamkeit.

Jüdisches Leben findet in Gotha nahezu nicht statt. Man geht von fünf Menschen jüdischen Glaubens aus, die jedoch in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler sowie deren Familien nicht verankert sind. Spuren der Vergangenheit gilt es zu entdecken, um Zukunft zu gestalten. Bereits im Jahre 2011 ließ die Schule in Gedenken der Familie Prinz vor deren ehemaligen Wohnhaus in der Mohrenstraße einen Stolperstein verlegen. Häuser sind bedeutende Spuren, so dass Forscheraufträge über jüdische Familien, die in Gotha lebten, bereits seit mehreren Jahren zum regulären Plan des Religionsunterrichtes in Klasse 7 gehören. Auch der Besuch des jüdischen Friedhofes gehörte dazu. Heute ist der Friedhof kein Bestattungsort mehr, sondern ein Ort des Gedenkens. Ein Denkmal! Leider jedoch eines, dass sich nicht im Bewusstsein vieler Menschen befindet oder auch zuletzt in den Jahren 2004 und 2008 massiven Schändungen ausgesetzt war. Mit der Bewerbung bei „denkmal aktiv“, dem Schulprogramm der Deutschen Stiftung für Denkmalschutz bot sich die Gelegenheit, aus einer bereits bedeutungsvollen Unterrichtseinheit ein noch nachhaltigeres Projekt unter der Fragestellung „Jüdischer Friedhof Gotha – Ein Ort des Lebens?“ zu entwickeln und als ein einjähriges, intensives Projekt im Schuljahr 2019/2020 durchzuführen: Die Schülerinnen und Schüler forschten zur Lebensgeschichte der dort bestatteten Personen, befassten sich mit Symbolen, hebräischer Schrift, jüdischer Tradition, mit Pflanzen, Stadtgeschichte – und auch mit dem Tod.

Ursprünglich war zum Abschluss des Projektes eine Klassenfahrt nach Berlin geplant, bei der auch ein Besuch auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee und im Jüdischen Museum vorgesehen war. Diese konnte pandemiebedingt ebenso wenig stattfinden wie die Präsentation des Projektes für die Öffentlichkeit am „Tag des Offenen Denkmals“. Auch die Pflege des Friedhofes konnte die Klasse nicht fortführen. Das Projekt befand sich an einem kritischen Punkt und brauchte einen sinnvollen Abschluss, der die Erkenntnisse der Schülerinnen und Schüler sicherte sowie deren Arbeit würdigte – und das in Zeiten wechselnden Präsenz- und Distanzunterrichts: **Ein Film entstand!**

INTERRELIGIÖSER UND INTERKULTURELLER BRÜCKENBAU, MERSEBURG (2021)

2016 wurde von Pfarrer Thomas Groß, Religionslehrer, und Grit Gerth, Lehrerin am Domgymnasium, mit dem Brückenbau begonnen. Seither treffen sich jährlich Jugendliche des Evangelischen Kirchenkreises Merseburg und der Yitzhak-Rabin-Highschool Tel Mond (Israel) durch ein Deutsch-Israelisches Austauschprogramm. Die Jugendlichen verbringen zusammen eine Woche in Israel und eine Woche in Deutschland. Der Austausch trägt dazu bei, interreligiöse und interkulturelle Brücken zu bauen und den Jugendlichen ein Bewusstsein für die besonderen Beziehungen der beiden Länder zu vermitteln. Die unterschiedlichen Perspektiven der Jugendlichen auf gesellschaftliche, politische und religiöse Probleme sollen zur Sprache gebracht werden. Dabei spielen sowohl historische (z.B. Holocaust) wie auch aktuelle Fragen (z.B. deutsch-israelische Beziehungen) eine Rolle. Politik, Kultur, Religion sollen in Gesprächen kontrovers diskutiert werden. Dabei werden in den jeweiligen Ländern auch Referent*innen mit Ihren Erfahrungen und ihrem speziellen Wissen eingeladen.

Teile des Programmes werden dabei von den Jugendlichen selbst gestaltet (Vorbereitung auf Haifa, Führung durch Stadt Haifa).

Sehr eindrücklich ist für die Jugendlichen die zeitweise Unterbringung in Gastfamilien. In den Familien erleben sie ein kleines Stück Alltag. In Israel besuchen die deutschen und hebräischen Jugendlichen gemeinsam einen Sabbatgottesdienst. Der Sonntag wird individuell in den jeweiligen Gastfamilien verbracht und für private Ausflüge genutzt. An einem Vormittag besuchen die Teilnehmer*innen die Schulen ihrer Gastgeberschüler*innen. Die Fachlehrer*innen bereiten ein auf die Gäste abgestimmtes Programm mit Interviews und Gesprächsrunden in englischer Sprache vor.

In Deutschland gehört ein Besuch von Berlin, Leipzig und Weimar sowie des Konzentrationslagers Buchenwald zum Programm, in Israel wird die Holocaustgedenkstätte Yad Vashem besucht. Fester Bestandteil des Besuchs in Israel ist eine Fahrt entlang der israelisch-palästinensischen Grenzanlagen nach Jerusalem, der Besuch der Altstadt mit ihren jüdischen, arabischen, armenischen und christlichen Vierteln. Besonders wichtig sind Gespräche mit den israelischen Guides und einem arabischen Pfarrer, die jeweils ihre unterschiedliche Wahrnehmung der gesellschaftlichen und politischen Situation darstellen

Die Kombination aus persönlichen Begegnungen, Kultur, Geschichte, Politik und Religion machen für alle den besonderen Reiz dieser Reise aus. Schülerfazit (beim Austausch 2017): „Man müsste viel mehr Jugendlichen eine solche internationale Begegnung ermöglichen."

Die Tagesberichte der Jugendlichen werden jedes Jahr mit Bildern unter https://www.domgym-mer.de/images/Israelaustausch_2019.pdf veröffentlicht.

Die Multiplikation der Ergebnisse des Jugendaustausches erfolgt durch schriftliche und mündliche Berichte, Informationsveranstaltungen im jeweiligen Umfeld (Kirchenkreis, Schulen, Junge Gemeinde), durch Presseberichte und Fotodokumentationen sowie Beiträge auf diversen Internetseiten.

Der Preis geht an die beiden Initiator*innen und Hauptverantwortlichen des Projekts, Thomas Groß und Grit Gerth.

VEREIN „EISLEBER SYNAGOGE“ E.V (2021)

Der Verein „Eisleber Synagoge e.V.“ bemüht sich seit seiner Gründung im Jahr 2001 darum, Bürger und Gäste an das einst blühende jüdische Leben in der Lutherstadt Eisleben und im heutigen Landkreis Mansfeld-Südharz zu erinnern. Die Mitglieder betreiben regionalgeschichtliche Forschung zur Geschichte des Judentums und seiner langen Entwicklung in der Stadt und der Region und informieren über die Ergebnisse auf der Website des Vereins *(www. Synagoge-eisleben.de).* Zur Palette der Aktivitäten gehören die Verlegung von Stolpersteinen für die in der Zeit des NS-Regimes ausgegrenzten, verfolgten und ermordeten jüdischen Eisleber, Ausstellungen und Bildungsveranstaltungen sowie das Angebot von Projekten für Schülerinnen und Schüler zu Themen der jüdischen Geschichte.

Im Jahr 2010 erwarb der Verein das 1938 enteignete, entweihte und geschändete, aber noch erhaltene Gebäude und das Grundstück der einstigen Synagoge. Seitdem bemüht sich dieses Bürgerprojekt um die Sicherung und die Rekonstruktion des Gebäudes. 2020 konnte endlich auch die Rückfront des Hauses erneuert und damit die bauliche Substanz des erinnerungskulturell wichtigen Gebäudes gesichert werden. Was nun noch ansteht ist der Innenausbau.

Das Haus soll die noch vorhandenen Spuren der einstigen Synagoge bewahren, soll Museum und kulturelles Begegnungszentrum werden, in dem die Vermittlung der jüdischen Geschichte der Region und der christlich-jüdische Dialog durch Ausstellungen, Diskussionsveranstaltungen, Konzerte und Lesungen einen festen Ort hat.

Gerade heute, in einer Zeit, in der sich antisemitische Stimmungen wieder verbreiten, will der Verein engagierter Bürgerinnen und Bürger einen Beitrag zur Bewahrung der Erinnerung an das jüdische Kulturerbe in der Region Mansfeld-Süd leisten.

ARBEITSKREIS „GESCHICHTE JÜDISCHER MITBÜRGER“, ASCHERSLEBEN (2020)

Der Arbeitskreis „Geschichte jüdischer Mitbürger in Aschersleben“ besteht seit elf Jahren und erforscht die Geschichte der jüdischen Gemeinde dieser Kleinstadt im Vorharzland.

Besonders gelegen ist den etwa 10 Ehrenamtlichen daran, den Schicksalen der Juden zur Zeit des NS-Regimes nachzugehen und sie der Öffentlichkeit vorzustellen. So ist es gelungen, bisher 69 Stolpersteine verlegen zu lassen. Im Februar 2020 folgen zwei weitere. Eine besondere Atmosphäre herrscht immer dann, wenn es gelingt Nachfahren der ehemaligen Aschersleber einzuladen. So kamen schon Besucher aus Israel, Chile, der Schweiz und den USA nach Aschersleben.

Regelmäßige Veröffentlichungen in der regionalen Tageszeitung zu Biografien ehemaliger Aschersleber, thematische Stadtführungen, Ausstellungen im Stadtmuseum und in der Kirche, Mitarbeit bei den jährlichen „ Aschersleber jüdischen Kulturtagen“, die Einbeziehung von Schulen sind weitere Aufgaben, denen sich der Arbeitskreis gestellt hat und weiter stellen wird. Er hofft damit, über ein dunkles Kapitel der Stadtgeschichte zu informieren, dem Vergessen zu widerstehen und aufkeimendem Antisemitismus entgegenzutreten.

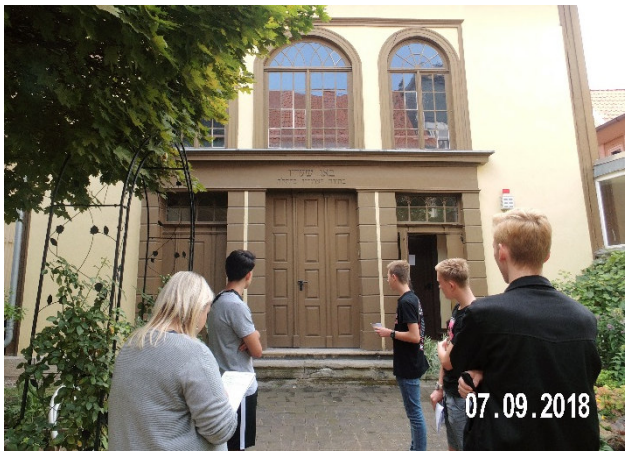
Das Evangelische Kirchspiel Aschersleben unterstützt die Arbeit aktiv.
Bei jeder Stolperstein-Verlegung spricht ein Pfarrer oder eine Pfarrerin ein „geistliches Wort“. Die Kirche stellt Räumlichkeiten zur Verfügung und hat logistische Hilfe geleistet.

Der Arbeitskreis finanziert seine Arbeit über Spenden und ist sehr dankbar, dass es in der Stadt Offenheit und Entgegenkommen für seine Anliegen gibt. Das Preisgeld soll vor allem für neue Stolpersteine verwendet werden.

EVANGELISCHES SCHULZENTRUM MÜHLHAUSEN (2019)

Mit zwei Projekten verstärkt das Evangelische Schulzentrum sein tägliches Bemühen, Nächstenliebe, Toleranz und Verständnis füreinander zu leben. Wir setzen uns ein, dem Antisemitismus und Fremdenhass zu widersprechen und die Schüler für das jüdische Leben in der Stadt zu sensibilisieren.

SYNAGOGENFÜHRUNGEN IN DER SYNAGOGE MÜHLHAUSEN VON SCHÜLERN/-INNEN FÜR KINDER, JUGENDLICHE UND ERWACHSENE



Die Synagoge in Mühlhausen ist eine der wenigen gut erhaltenen Synagogen in Thüringen. Mangels einer jüdischen Gemeinde wird die Synagoge als Gedenk- und Begegnungsstätte genutzt. Eine regelmäßige Öffnung hat sich allerdings für die Stadt Mühlhausen nicht rentiert. So wurde im Frühling 2015 von unserer Schule die Idee geboren, die Synagoge wieder zu öffnen und sie Mühlhäusern wie Gästen zugänglich zu machen. Die Schüler-Lehrer-Arbeitsgruppe setzte sich die Öffnung der Synagoge durch Schülerführungen als Ziel. Den Schülern war es ein großes Bedürfnis, Historisches sichtbar werden zu lassen und die Begegnungsstätte wieder mit Leben zu füllen.

15- und 16-jährige Schüler führen durch die Synagoge. Es gibt Führungen für unterschiedliche Altersgruppen. Zudem nehmen alle Schüler/-innen der 5. und 7. Klassen unserer Schule an einer Führung durch die Synagoge teil, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen einer christlichen Kirche und einer Synagoge erfahr-/ seh- und greifbar zu machen.

CHURCH NIGHT 2018

Zur **Church Night** mit dem Titel "Angst - schmeckt nicht!" hatten wir Prof. Dr. Reinhard Schramm, Vorsitzender der jüdischen Landesgemeinde Erfurt, eingeladen, damit er von seinen eigenen Ängsten als Holocaust-Überlebender sowie als Jude in Polen, der DDR und im heutigen Deutschland erzählt. Er stellt sich seinen Ängsten und besucht verurteilte rechtsextreme Straftäter im Gefängnis. Davon berichtet er den Schülern und kommt mit ihnen ins Gespräch. Angeregt durch diese Begegnung, konnten die Schüler sich in kreativen Workshops mit "der" Angst auseinandersetzen und versuchen selbst zum Ende des Projektes, ganz viel Mut zu gewinnen.

SUPERINTENDENTIN I.R. WALTRAUT ZACHHUBER (2019)

Verbindung mit der Synagogengemeinde Magdeburg seit 1980, Besuche mit Konfirmanden- und anderen Gemeindegruppen in der Synagoge, Mitwirkung, später Mitverantwortung des gemeinsamen Gebetes auf dem Israelitischen Friedhof am 9.11. (später in der Innenstadt), viele Gespräche und Begegnungen in diesen Zusammenhängen.

Mitwirkung an "Von Gott gerufen" einer Handreichung, die Gemeinden helfen soll, antijudaistische Vorurteile und Bilder in Verkündigung und Gemeindepädagogik zu vermeiden.

Entwicklung eines christlich-jüdischen Meditationsweges im Magdeburger Dom gemeinsam mit Domprediger Quast u.a.

Mitbegründung und Mitgliedschaft von DIG Magdeburg und Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Sachsen-Anhalt

Mitarbeit in der städtischen Arbeitsgruppe "Stolpersteine für Magdeburg" seit elf Jahren und dort für die biografischen Recherchen zuständig; Buch: „Ein Foto schaut uns an“ über jüdische Schulkinder aus Magdeburg und ihr Schicksal. (2011).

Vorstandsvorsitzende des 1999 gegründeten Fördervereins "Neue Synagoge Magdeburg" e.V. seit 2002, der die Magdeburger Synagogengemeinde, die in viel zu kleinen Räumen zu Hause ist, in ihrem Bemühen, eine neue und angemessen große Synagoge zu erhalten, unterstützt, für die öffentliche Mitfinanzierung einer neuen Synagoge wirbt und sich für die Begegnung mit jüdischer Kultur und Geschichte engagiert.

Was ich im Blick auf christlich-jüdische Inhalte tue, machen mit mir gemeinsam viele andere.

Es sind viele, mit denen ich zusammengearbeitet habe und zusammenarbeite.

Vor allem mein Mann, Gerhard Zachhuber, ist bei vielen Aktionen mit dabei, besonders bei allen öffentlichen Werbe- oder Benefizveranstaltungen für die Synagoge oder bei Demonstrationen, wie "Magdeburg trägt Kippa".

PFARRER I.R. KLAUS PACHOLIK (2019)

In der Region der Stadt Klötze gibt es einen kleinen Israelkreis aus interessierten Menschen, dessen Leitung ich innehabe. Alle unten genannten Veranstaltungen und Aktionen wurden durch diese Gruppe vorbereitet und mitgestaltet.

Seit dem 9. Nov. 2013 fand jedes Jahr eine **Gedenkveranstaltung** auf dem jüdischen Friedhof in Klötze statt. Der Jüdische Friedhof wurde hergerichtet, mit einer Umzäunung versehen (durch die Stadt Klötze und den jüdischen Landesverband in MD) und am 22.03.2015 eine Gedenktafel enthüllt. Inhalt: Jüdisches Leben in Klötze und zur Verwüstung des Friedhofs durch die Nationalsozialisten.

Zum 100.Todestag von Adolph Frank, Klötzer Bürger, Jude, Begründer der Kaliindustrie wurde eine Biografie zu Leben und Werk von Adolph Frank in Zusammenarbeit mit der Uni Magdeburg erstellt, ein Projekttag in der Sekundar-Schule in Klötze gehalten, und der Adolph-Frank-Platz in Klötze neu gestaltet. In Anwesenheit der Familie Frank aus den USA und England wurde am 29.4.2016 eine Infotafel enthüllt. Anschließend gab es einen Festakt u.a. mit Rabbiner Soussan und Ansprache der ältesten Enkelin von Adolph Frank, Patricia Frank, zu Emigration und Leben in den USA. Die Enthüllung einer Ergänzungstafel am Heubnerweg (seit 1919 Frankstr.) in Berlin-Charlottenburg, die auf den ursprünglichen Namengeber und seine Bedeutung bis 1938 hinweist, geschah am 30. 4.2016. Ein Gottesdienst und Kranzniederlegung an seinem Grab auf dem Luisenfriedhof folgten.

Im Zusammenhang mit dem Gedenken gab es **Vorträge, Gespräche, Austausch** mit Rabbiner B.Sousson, S. Sajatz, J.Guagnin vom JNF, Synagogenleiter W. Laiter aus Magdeburg, ebenso ein **Konzert** mit Schätzen jüdischer Musik. In Aussicht genommen: Gespräch über einem biblischen Text.

Vor allem die Klötzer Bürgermeister Matthias Mann und Uwe Bartels haben unsere Vorschläge immer aufgenommen und Aktionen stets tatkräftig unterstützt. Es gibt inzwischen einen kleinen Kreis von Menschen, die an Israel interessiert sind.

Meine Motivation ist in meiner Biografie begründet: Ich komme aus einem nationalsozialistischen Elternhaus und wollte das Verhältnis zu jüdischen Mitbürgern, nachdem ich vom Holocaust erfahren habe, unbedingt anders gestalten als mein Vater. Ich gehöre dem Verein „Ruf zur Versöhnung“ an.

ARBEITSKREIS „GEGEN DAS VERGESSEN“, BIBRA (2018)

Der Arbeitskreis „Gegen das Vergessen“, Bibra, hat es sich seit den 1990er Jahren zur Aufgabe gemacht, jüdisches Leben im Dorf zu entdecken, das Gedenken jüdischer Opfer zu bewahren und Begegnung, Wissen, Toleranz und Menschlichkeit zu fördern. Der Arbeitskreis hat über mehrere Jahrzehnte hinweg in vielfältigen Arbeitsformen Menschen in der Region ermutigt und befähigt, sich mit der jüdischen Geschichte auseinanderzusetzen und dabei mit kirchlichen, zivilgesellschaftlichen und jüdischen Partnerinnen und Partnern zusammengearbeitet.

Zu den Aktivitäten des Arbeitskreises gehörte die Anregung zur Umbenennung des Dorfplatzes in „Oskar-Meyer-Platz“, in Erinnerung an den letzten jüdischen Einwohners Bibras, der deportiert wurde. Diese Anregung wurde 1992 in die Tat umgesetzt.

2007 wurde auf Initiative des Arbeitskreises in enger Zusammenarbeit mit der Jüdischen Landesgemeinde ein Gedenkstein für die ermordeten Juden aus Bibra eingeweiht.

Im Juni 2008 erschien das Buch „Juden in Bibra – unvergessen“, zu dem die Mitglieder des Arbeitskreises umfassende Recherchen zusammentrugen.

Zahlreiche Vorträge von Mitgliedern des Arbeitskreises und von renommierten Referentinnen und Referenten, Begegnungen mit den Nachfahren Bibraer Juden sowie Reisen nach Israel und auf den Spuren ehemaliger Bibraer Bürger ergänzen das Engagement.

EVANGELISCHE SCHULSTIFTUNG IN MITTELDEUTSCHLAND (2018)

Die Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland erhält den Preis für die „Projekttage Judentum“ im Rahmen des Programms Politische Bildung und demokratische Erziehung. Das Projekt widmet sich der Frage, wie ein christlich-jüdischer Dialog auf Schulebene aussehen kann und spricht dabei verschiedene Ebenen und Altersstufen an.

Im Projekttag Judentum werden Grundschülerinnen und -schüler mit Lesung und Puppentheater an jüdische Geschichte und Feste herangeführt. Für ältere Schülerinnen und Schüler wurde das Angebot „Auf Abrahams Spuren“ entwickelt. Es führt Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe in Synagoge, Moschee und Kirche – und das an einem Projekttag in Erfurt. In enger Abstimmung mit der jüdischen Gemeinde lernen die Teilnehmer die Bedeutung der Tora, des jüdischen Gottesdienstes und das Amt des Rabbiners unmittelbar und persönlich kennen.

Weitere Elemente des Programms sind Führungen zum jüdischen Leben von Schülern für Schüler und die Mitgestaltung von Gedenktagen an jüdische Opfer.

Auf Einladung der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen, die immer von ihrem Vorsitzenden ausgesprochen wird, nehmen Schülergruppen des Evangelischen Ratsgymnasiums Erfurt in wechselnden Besetzungen mit einem Wortbeitrag am Pogrom-Gedenken der Gemeinde auf dem jüdischen Friedhof teil. Die Jugendlichen geben vier oder fünf oft sehr persönlich gehaltene Statements zu ihrer Einschätzung des Gedenktages ab.

In allen Programmteilen sind altersgemäß die aktive Beschäftigung mit jüdischer Tradition, die Begegnung mit dem lebendigen Judentum und das Gedenken an jüdische Opfer aufeinander bezogen und miteinander verknüpft